

Trauer- und Trost-Seilen/

welche/
Als Der

Hoch-Edle/ Geste und Hochgelahrte

S L R R

Sotfried von **H**yszell/

Sr. Königl. Maj. und Churf. Durchl. zu
Sachsen R. Hochbestalt- gewesener Rath und geheimer
Cammer-Referendarius,

Am 8. Aprilis 1707.

seeligst verschiede/

Zu Dessen stetswährenden Andencken und wohl-mericireten

Nach-Ruhme überreichet worden

von

Ertlichen vornehmen Hännern/ Anverwand-
ten und guten Freunden.



Dresden/ druckts Augustus Wengel.



Er Rath der Sterblichen wird mei-
stens so gefast/
Daß wo ein doppelt Gut sie nur das be-
ste wählen/
Was Wunder/ daß man nun das bloße
Leben haßt/

Daß viele zu der Zahl der größten Güter zehlen/
Indem ein größser Gut vor unsern Augen lieget/
In welchen sich das Volk der Seeligen vergnüget.

Weil dieses letzte nun das allerbeste war/
So hat der Selige die beste Wahl getroffen/
Die Güther dieser Welt/ ach die verläßt Er zwar/
Doch steht zu neuer Lust ihm selbst der Himmel offen.
Drumb wohl dem der wie Er kan mit Maria sprechen:
Hier ist mein bestes Theil/ wer will den Vortheil schwächen.

Diß fällt mir/ Sel'ger Freund/ zu meiner Tröstung ein/
Die aber die dein Todt noch stärker hat gerühret/
Ach denen muß nur Gott stat/ reichen Trostes seyn/
Der lauter Süßigkeit in seinen Thaten führet/
Von dem/ Betrübteste/ ich dieses noch will schreiben:
Daß Er der beste Theil beständig werde bleiben.

D. Gottfried Nicol, Ittig.
Zeuch

Such/Edler Nykel, hin in die bestimmte Gruft /
Dahin des Höchsten Wink den müden Körper rufft.
Du hast genug gethan / Du hast in Deinen Jahren
Die eitle Ruh der Welt mehr als zuviel erfahren.
Du hast den Helden-Kampf des Geistes ausgeübt/
Du hast die Lebens-Kron durch Deine Treu erschritten/
Du hast genug gewacht / du hast genug gelitten/
Ergreiff die Freud und Ruh / die Dir der Himmel giebt,
Nun darff die reine Seel aus ihres Leibes Ketten
Befreyet und erlöset das Heiligste betreten.

Du dienst deinem GOTT ohn alle Heuchelen /
Und deinem Könige in dieß ergebenen Treu.
Wenn manche leeren Dienst nur auff der Zunge führen/
War Wort und That bey dir zu einer Zeit zu spühren.
Du dienst jederman was Recht und Pflicht vergönnt/
Und lieffest nicht von Dir die falsche Staats-Kunst hören;
Man müße durch Verrug sein Glück bey Hoffe nehren
Und Unterdrückung sey was man sonst Hülffe nennet/
Auch möge Gottesfurcht zwar unsern Wandel zieren/
Doch dürffst man darumb kein Ehren-Ambr verlieren.

Wer etwas billiges jemahls bey Dir gesücht/
Der sand wol nimmermehr sein Hoffen ohne Frucht;
Wo nur ein Mittel war vor seinen Zweck zu finden/
Nufft alle Schwierigkeit sich lassen überwinden.
Dein Felsenfester Rath/ Dein trefflicher Verstand
Und Klugheit sonder gleich hat manches ausgeführt /
Das viele sonst aus Furcht nicht einmahl angerühret/
Und weil das Glück meist der Klugheit geht zur Hand/
So muß die späte Welt aus Deinem Thun und Wesen
Beglückte Klugheit und beherstetes Glück lesen.

Consi ist ein altes Wort: Wer GOTT und Tugend ehret/
Der halte seinen Fuß von Höfen abgekehret;
In dieser Schule sey nichts anders zu erlernen /
Als wie vom Himmel man sich möge weit entfernen.
Bornehmlich habe da die Ehrsucht ihren Sitz/
Und weil ein ieder wildes Fürsten Nechster heißet/
Sucht er den andern stets von seinem Plas zu reißen/
Und läßt Tag und Nacht Gedanken / Sinn und Wis/
Wie er die Sonne mög te näh- und näher schauen/
Und sich durch andrer Fall die Ehrenbrücke bauen.

Der Ehrgeiz / sagen sie / führt Wollust an der Hand/
Und dieß sey dem Hof am nechsten anverwandt/
Denn wenn ein Kleiner schaut die Schärffe der Befehle/
So reißt ein Großer leicht durch diese zarten Nege.
Und weit ein großer Staat erfordert großes gut/
So pflege Geiz und Neid die beyden zu bealiden /
Und die Versuchung sey von keinem zu bestreiten/
Denn wer an Höfen nicht es andern gleiche ehut/
Der muß ihr Liedlein sein und heilige Einfalt heißen/
Bis Ungedult und Lust ihn auch in Abgrund reißen.

24

Ah aber eitler Wahn / und thörichtes Gericht!
Die Tugend bindet sich an Feld und Dörffer nicht
Ein lasterbafftes Herz kan ja in schlechten Hütten
So wol als ein Pallast den Sünden Gift aus schütten.
Viel wahrer ist: Es sey den Reinen alles rein.
Es mag ein tumber Mönch und Misanthrope schreyen;
Man müße Hoff und Stadt / umb GOTT zu dienen / scheuen;
So kan diß schon genug / ihn zu beschämen seyn:
Wenn er von Nyßellen wird auff tausend Lippen lesen:
Er sey gerecht und fromm / und doch bey Hoff gewesen.

Ja wol / Du Seeligster / Du warst als reines Gold /
Dich liebten Könige / dir waren Fürsten hold /
Und wußten deiner Treu mit Ehren zu begegnen /
Auch wolte dich dein GOTT an Gütern reichlich segnen:
Doch blieb dein edles Herz von allen Bürden frey
Und sahe nur auff den / von dem dergleichen Gaben
Wir zu gebrauchen mehr / als zu besitzen haben /
Du bliebest Ihm so gar bis in den Todt getreu.
Drumb ließe Seine Huld nach Deinem Kampff und Sterben
Dich / Seinen treuen Knecht / die Lebens-Kronen erben.

Dir ist nun ewig wohl. doch kränket Dein Verlust.
Bey denen / die Du läßt / noch manche treue Brust:
Es höret noch nicht auff die Helffte Deiner Seelen
Sich über deinen Todt ohn unterlaß zu quälen.
Der wohlgerathne Sohn / der schönen Töchter-Paar
Besuffzen / daß Du sie nicht völlig solt erziehen /
Und rühmen bey der Grufft mit Thränen dein bemühen.
Das auff ihr Wohlgergebn allein gerichtet war.
Ja / welche Feder kan die vielen Klagen fassen /
Die Deiner Freunde zahl noch täglich hören lassen.

Ich stelle mich darzu / und leg' an deinem Grab
Noch treuverbundenen Dank bey deiner Aschen ab
Vor Deine große Gunt / die in so vielen Jahren
Ich nimmer zwar verdient / doch iederzeit erfahren.
Du sorgerecht vor mich / als vor Dein eigen Kind /
Und lieckest Dir mein Glück stets auff dem Herzen liegen /
Bis GOTT gefallen hat Sein Ja darzu zu fügen.
Ah aber / daß nunmehr mein Hoffen ganz verschwindt
Noch viel und lange Jahr' als Barer dich zu ehren
Und mein ergebnes Herz dir völlig zu gewähren.

Ich kam an einen Ort / da ich ein Fremdling hieß /
Und da gar wenig vor mich sich gütlich wies;
Bald aber / da diß Land durch GOTTS Schluß aus Norden
Mit frembder Krieger - Macht ganz überschweemet worden
Und

Und hiesiger Parnas den Wüsten ähnlich schien/
Ward mein geliebtes Weib mir unverhofft entrißen/
Ich mußte kurz hernach auch Dich als Vater mißen/
Der gleichen Schicksal kan uns wohl zu Boden ziehn.
Doch/ Edler Nyßell/ soll Dein einzig Angedenken/
Bis ich zu Dir gelangt/ mit noch Erquickung schencken.

* * *

Hiermit tegte seine letzte Ehr- Bezeigung und verspächtesten
Danck vor vielfältig genossene Guthaten ab/ des Nyßelli-
schen-Hauses verbundenster Diener/

Georg Beyer/ D. Pandeet. P. P. des
Königl. und Churfürst. Sächsischen-Hoff-Gerichts
und Schöppenraths/ ingleichen der Juristen-Fa-
cultät zu Wittenberg Assessor.

So schon des Todes Grim auch der Personen nicht/
Die Ihrem Könige stets an der Seiten stehen/
Wie heftig schmerzt es doch/was hier die Fama spricht/
Es läßt ein Theurer Mann sich auff der Bahre sehen/
Es geht ein Josaphat von unserm Salomon/
Der vor uns Wachen solt/ liegt in der kühlen Erden/
Doch eben dieses ist der Dreue schönster Lohn/
Wann wir nach saurem Schweiß zur Ruh befördert
werden.

Drumb laß/ Betrübteste/ von allen Trauren ab/
Es ruhet Nyßel frey von allem Welt-Verümmel/
Die Ehren Stelle so Ihm Unser König gab/
Die gönnet Ihm nunmehr der König in dem Himmel.

Zu Bezeigung seiner Schuldigkeit gegen die vornehme
Nyh. lische Familie feste dieses hinzu

D. Christian Friedrich Mörlinus,
des Frauen Collegii in Leipzig Collegiat.

Es geht in dieser Welt als wie bey Hofe zu;
Denn den man heute muß als einem Gott verehren/
Den will des Reibes Zahn den andern Tag verheren/
Es hatt kein Sterblicher bey beyden sichere Ruh.

Drumb/wer in Seinem Stand will recht beglückt sehn/
Wer will befrejet seyn von irrdischen Getümmel/
Der siehe Hoff und Welt/ und gehe nach dem Himmel/
Da wird Ihn nicht der Wind der Wandelmuth an-
wehn.

Du hast zwar Seligster dein leben hoch gebracht/
So wohl auf dieser Welt /als bey den Hoff- Gefellen/
Es hatt dich hier der Reid niemahls recht können fällen/
Ob er gleich manches mahl gebrauchet seine Macht.
Und dennoch woltest du nicht mehr bey Hofe seyn/
Es wolte sich dein Geist der Eitelkeit begeben
Und bey dem großen GOTT in festem Stande leben/
Du flohest Dunctelheit und suchtest hellen Schein.
Wohl dir; Es lebt dein Geist in höchst vergnügter Ruh/
Wir aber müssen noch durch dieses Leben wallen;
Wer heute feste steht kan Morgen leichtlich fallen/
Dennes geht in der Welt doch wie bey Hofe zu.

Aus ergebenster Schulbigkeit schrieb dieses Sei-
nem Seeligsten Herren Vetter zu lezten
Ehren

D. Christian Ludwиг Welsch.

S nim/ Hoch- Seeligster / denn auch von meiner Hand/
Aus Liebe gegen Dich / die lezten Liebes- Zeilen;
Als mir aus Dresden ward die Post hierher gefandt/
Die Post / die fast mein Herz in stücken wolte theilen/
Die höchst- betrübte Post: Mein Kyffell sey erblast!
So hab ich allsobald den Schluß bey mir gefast:
Kan ich nicht / Seeligster / dich selbst ins Grab begleiten/
Soll meine Liebe doch ein Grab- Mahl dir bereiten.

Ein Grab- und Ehren- Mahl / das hast du ja verdient/
Du Hochverdienter Mann / ich darff es nicht erst sagen/
Dein Mahme / der bey uns auch nach dem Tode grünt/
Ist vieler Ehren werth In deinen Lebens- Tagen
Hast du / was du verricht / von deiner Kindheit an/
Als ein vernünftiger und weiser Mann gethan/
Treu bist du deinem GOTT / Treu deinem König blieben/
Wer solte dich nicht auch nach deinem Tode lieben ?

Du

Du legtest als ein Kindt / zuerst den besten Grund
Durch wahre Gottes-Furcht / durch Frömmigkeit und Tugend/
Du legtest bald / das dir von GOTT verliehne Pfund
Auf reichen Bucher an. Die Blüthen deiner Jugend
Die blieben von dem Gift der Sünden unbesieckt.
Dein hurtig-munterer Geist war immer aufgeweckt
Und dachte : Wer einmahl GOTT und der Welt will dienen/
Muß bald so äusig seyn im sammeln wie die Bienen.

Man überlege nur und seh' die Reisen an/
Darauf auch andre dir sind anvertraut gewesen/
Wie glücklich hast du nicht dieselbigen gethan/
Welch Lob hast du verdient. Und endlich da in Dresden
Du deine Wissenschaft nur hattst bekand gemacht/
So hat das Glück dich genädig angelacht/
Dein Kön'ig spürt an dir ein redliches Gemüthe/
Und also spürtest du auch deines Königs Güte.

Die Kempter die dir **WVW** und König anvertraut/
Die hast du allemahl in rechter Eren verwaltet/
Du hast im Leben dir ein Ehren-Mahl gebaut ;
Was Wunder ? da dein Leib zwar iest im Todt erkaltet/
Doch dieses Ehren-Mahl durch dein Gedächtnis bleibt :
GOTT / der die Redlichen ins Buch des Lebens schreibt/
Der will auch das Ihr Nahm' und Ruhm alhier auf Erden
Bey andern Redlichen nicht soll vergessen werden.

Und Ach ! wie soltest du bey Uns vergessen seyn ?
Die wir gar sonderlich jest deinen Todt beklagen ;
Du Liebens Werhter Mann / die Wunden sind nicht klein
Die denen Deinigen / ja auch mir selbst geschlagen.
Ach höre noch ein Wort / was meine Liebe spricht :
Ich / und viel Andere vergessen Deiner nicht/
So lange werden wir an unsern Nyßell denken/
Bis man wird unsern Leib / gleich Ihm / ins Grab versencken.

So schlaff und Ruhe denn in deiner kühlen Gruft ;
GOTT / der der Wittwen Mann und Wänsen Vater bleibet/
Der hat den Deinigen auch tröstlich zugerufft :
Ich laß Euch nimmermehr ! Drum / Seeligster / so schreibet

Dur

Nur meine Liebe noch diß Denck-Mahl auf dein Grab:
Der sich stets seinem **GOTT** und König gank ergab/
Herr Ryßell/dieser hat den Geist nun aufgegeben/
Er stirbt! Doch nein/Er bleibt in vieler Herzen leben.

Dem Hochseel. als seinem im Leben Hochgeehrtesten
Herrn Better und werthgeschätzten Gönner
schrieb dieses zu schuldigen letzten Ehren

Hieronymus Jacob von Ryßell/
Senat. & Edil. Lipsienfis.

GD wohl die Schuldigkeit/als auch der herbe Schmerz/
Der Sie betrübte nagt/führt mich zu diesen Grabe/
Damit Ihr wehretes Hauß in dieser Schrift mein
Herz/

Und mit denselbigen des Heyldts Zeugniß habe/

Doch also fället mir ein Theil der Pflicht noch ein/

Ich soll mit einem Trost vor Ihren Schmerz erscheinen/

Was aber wird nunmehr das beste Trostwort seyn?

Gott/ **G**ott/der weiß es gut mit jedermann zu meynen.

L. Christian Ludwig/ P. P.

Betrübteste/deren Hauß jetzt untern Creuze siehet/

Wie weh hat doch der Fall des theuren Haupts gethan!

Diß ist ein solcher Riez der tieff zu Herzen gehet/

Das Bittere Thränen-Salz fült dero Augen an/

Sie/ Hochgeehrte Frau/ ist nun zur Witbe worden/

Die Liebsten Kinder trifft der schwere Wasphen-Orden.

Die Thränen sind gerecht / Die Sie dabey vergießen/

Wenn Mann und Vater stirbt/ so stirbt der beste Freund /

Diß Mara kann kein Holz der Eitlen Welt versüßen /

Sie drückt Egyptens Nacht/weil keine Sonne scheint/

Sie seh'n derselben nach/die Sie so bald verlassen.

Hier solt auch Isräel so leichte sich nicht fassen.

Doch / wissen Sie/das **G**OTT die Wunden hat geschlagen/

Der **G**OTT/der heilen will / der **G**OTT der heissen kann/

Das aufgelegte Creuz hilfft seine allmacht tragen /

Er ist der Wasphen Schus er ist der Witben Mann.

Der

Der stirbet niemahls ab / Er bleibet ewig leben/
Der wird auch reichen Trost in DERD Herzen geben.

4

Des Vaters Segen wird den Kindern Häuser bauen/
Des Mannes Treue wird der Wittben Labsall seyn.
Wenn Sie dabey auf GOTT und seine Hülffe schauen/
So stellt sich nach der Nacht ein froher Morgen ein.
Läßt GOTTes weiser Rath das Creutz Sie ickund drücken/
Getrost ! Er kan / Er will / Er wird Sie auch erquickten.

Hierdurch solte dem Hochberührt • Hinterlassenen sein
schuldigens Beseynd bezeugen

Johann Christoph Marci, Cräftl.
Mansfeldt. Amts-Rath.



So muß / mein Kyßell / ich auch diesen Nieß beklagen/
Und über deinen Tod mit Recht beängstet seyn ?
Es darff gar kühnlich igr zu mir ein jeder sagen:
Das Unglück bricht bey dir zu allen Fenstern ein!
Ich kuffte ja mit Recht: Ich fühle Streich auf Streich/
Der Höchste reichet mir vor Nectar Bermuth-Safft/
Es häufft des Himmels Schlag nur immer reich auf Leiche/
Es wird mir ein Patron nach in andern hingerafft.
Der Seel ge Grohlich ist mir noch nicht recht begraben/
So folgt Herr Kyßell Ihm stracks auf dem Fuße nach/
Ich bildere mir ein ein großes Pfand zu haben ;
Allein SEIN Todtes Fall setz mich in lauter Ach.
O düst'rer Tag! O Nacht der Wehmuths vollen Schmerzen!
O harter Schlag! Ja mehr als ungeheurer Nord!
Ach nehme/ Betrübte / diß nebst mir recht wohl zu Herzen/
Ihr gebet unser Trost und Vater-Liebe fort !
Denn soll ich es denn nicht recht Vater Liebenennen ?
Soll denn mein außserziehn hier seyn ganz auß gesetzt ?
Fürwahr ich muß alhier mit freyen Mund bekennen/
Herr Kyßels Wohlthat ist mir noch fest eingäggt!
Was nach der GOTTes Furcht / nach Zucht und Tugend schmeckte/
Und was mir noch zur Zeit davon war unbekandt/
Was ander Lehrer Neid officers gar schlau verdeckte/
Das offenbahrte mir Herr Kyßels Vater-Hand.
Da her wird auch sein Lob mir stets in Ohren schallen/
Weil Klugheit und Verstand im Grabe nichts verliert:
Ob er durchs Todes Macht gleich in die Gruffe verfallt /
So hat er seinen Kauff mit allen Ruhm vollführt.

c

Hier

Hier könnt' ich zwar von JHM und seinen Christen-Handel/
 Von Wig und Keckheit/ und unbedrosener Treu/
 Von Müß und Wachsamkeit/ und andern klugen Handel/
 Obn' allen falschen Schein der schönen Heuchelen/
 Ein sonderbahres Wort und große Worte machen;
 Jedoch/ ich weiß es wohl: Er hielte nichts davon/
 Er sagte selbst vielmahl: Entlehnter Schmuck und Sachen/
 Verschaffen dem/ der sie gesucht/ nur Eppot und hohn.
 Nun Seeliger / Du haffs auch hier recht wohl getroffen /
 Weil ein nie böser Sinn nicht solche Laster kenne /
 Die mehr von Melochs Bruth/ als denen sind zu hoffen/
 Die Gottes treuer Mund selbst seine Diener nennet.
 Doch ist bedenk' ich erst/ daß noch weit mehrers Thränen
 Euch Hinterbliebenen die trüb'n Augen nezt/
 Und daß daher entsetz' ein Jammer-reiches Sehen/
 Weil Euer Kyhell wird in kühlen Sand gesetzt.
 Doch laßt der Wehmuth nicht den Zügel weiter schleffen/
 Als unserm Heoland selbst/ wo hl ehemahls gefiel/
 Wer als ein laurer Strom in Zähren will zerfließen/
 Der übertritt gewick' das hier gest'zte Ziel :
 Es ist der Seelige nummehr angelanget /
 Wo Lust und Wonne JHM statt unsrer Plagen labt/
 Wo selbst ER vor dem Lamm in weißen Kleidern pranget/
 Und von des Höchsten Hand mit Kronen ist begabt.
 Es ist daselbst kein Schmerz/ Geschren kamdt vielen Klagen/
 Sein JESUS selber wischt JHM seine Thränen ab/
 JHM darff der Sünden Wurm nicht mehr / wie uns hier/ nagen/
 JHM trifft nicht mehr / was uns der Höchste schickt herab.
 JHM küßt nun das Lamm der Engel Manna st' mecken/
 ER steht mit Heiligen vor seines Gottes Thron/
 ER weiß nichts mehr wie wir von Sodoms Sünden-Hecken/
 ER höret Höchst' vergnügt der Engel süßen Thon.
 Wer dieses wohl erwegt / wird seinen Kummer stillen/
 Und seine Hand veranigt sich legen auf den Mund/
 Erkennen daß der HERR gerecht in seinen Willen/
 Weil ER die Vater-Treu durch Trübsahl machet kund.
 Es kann des Höchsten Hand ja schlagen und verbinden/
 Er weiß es wenn er uns auch wieder heilen sell/
 Er läßt nach Trauern uns viel Trost und Freude finden/
 Und schenkt dem Creusses Reich hernach mit Amora voll.
 Doch will/ Betrübte/Sie aniesz gar nicht lehren/
 Ihr wahres Christenthum ist mir mehr als bekannt/
 Diß kann der Todes Fall/ und wirds auch nicht verfehren/
 GE sehn bey diesen Schlag auf Gottes Vater-Hand/
 Die Sie aniesz läßt so herbe Schmerzen fühlen/
 Denn was der Höchste thut / ist alles wohl gethan!
 Es mag der blasse Todt nur in den Schaaalen wühlen/
 Der Kern/ die Seele/ steigt und schwingt sich Himmel an.

Drumb

Drumb will ich meinen Trost in diese Worte schließen/
SE prägen ihn/ nebst mir/ in DERD herten ein:

Hatt gleich des Himmels Schluß Herr Kypelln
uns entrißten/

Wird doch der höchste **W I D** so Mann als
Vater seyn!

Hiermit wolte den seligen Hintritt des Herrn Raths
nochmahls herzlich beklagen ein dessen Hochver-
theßten Familie verbündener Diener und Freund

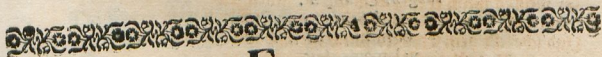
L. G. C. B. Jur. Pract. in Pirna,



Du reiset ohne Ruck aus bloßen Unverstand/
Wer nicht/ warum er reißt/ zuvor wol überleget;
Der irret nur herum/ durchreißt nicht Stadt und land/
Wer mit den Meisten bloß zum Schein zu reisen pfeget.
Ziel besser hast du das/ Wohlfeeliger/ bedacht/
So oft zum Reisen du Gelegenheit bekommen;
Du hast auf dieser Welt mit Reizen angebracht
Was du nach deinem zweck auf Reisen wahrgenommen.
Nichts minder hast du dich nach rechter Christen Art/
Erinnert/ daß die Reiß der Menschen Leben gleiche/
Drumb/ was darzu gedient/ hast du dran nichts gespart;
Nun bist du angelangt im Außersweltten Reiche!

Seine Schuldigkeit der geehrtesten Familie zu be-
zeigen hat dieses wenige überschicken wollen

Jacob Arnhold von Kypell.



Eheu!
mortuus est,
tuus
quicumque sis,
candidissime Lector,
candoris amore, intimus,

Domi-

Dominus
Gottofredus a Ryffel,

nec *genere*
nec *Vita*
nec *munere*
nec *fide*
infirmus,

sed

Potentissimo Regi & Electori Saxoniae

tam consiliis

quam *relatione intimorum negotiorum*

summa cum *ratione* instituta

paratissimus non modo

sed & gratissimus.

Eheu!

decumbit totius familiae suae culmen,

jacet columna

cui omne onus incubuit,

& nemo suorum

honorem non debuit.

Hinc

o horrida mors!

vi tua horrens Vidua

pro *omni* hujus *soli solatio,*

luget solitudinem

& ne quidem

hujus solius incommoda

verum etiam

multa alia, verè talia

imo magis realia

ferè fortunæ commota.

Liberi

haectenus a *curis liberi,*

nunc Orbi

plangunt orbis sollicitudine s

quæ eos tangunt & angunt,

tangent & angent.

Eheu!

& mihi perire

vel magisabiit

Fautor

omnes alios *favore* præiens,

& auxilium

cum *more & moris* hodierni

exilio

ore & re præstans,

Hinc & Ego,

quasi per Echo,

suorum

suorum *emissos* planctus,
absque omni *colore*,
dupliciter *remitto*
dolore nempe & *amore*.

Hic

Deo ipso de eo monente,
ab illo

nihil in omnium *mente manere*,
monendo permittit.

Quia beate defunctum
hic intima functum,
illic

nemo sua *functione privavit*,
nec *privabit*,
sed ille

illuc *cognitione penetravit*,
quo

omnium

in imis, primis & intimis
viventium

& recte *credentium*
hominum

supremum *studium*
ab omni *seculo*
collineavit.

Honoratissima *Ryffliana* Familie condolentibus Fautoribus
& Amicis reverentiae stimulo *Advocatus* haec pauca afferre
voluit

Advocatus Dresdensis

Johannes Christophorus Doebelius.

S schlägt ein Todtes Fall auf einmahl sehr viel Wunden!
So hebt ein früher Todt bald alle Hoffnung auf!
Statt höchsterwünschter Lust hat Unlust sich gefunden/
Wenn der von Ryffell schleust hier seines Lebens-Lauff.
Sein Hochbeliebtes Haus wird Hoch betrübt genandt/
Es trauret/was hiernächst dem Seelgen war verwandt/
Vor allen aber muß hier die Frau Schwester leiden /
Da sie der Kinder Last zugleich mit tragen muß :
Doch wird als Christin Sie sich wissen zu bescheiden
Und ganz gelassen sehn auf Gottes weisen Schluß.
Der Himmel giebt und nimmt wir Menschen nehmens an/
Wenns wehe thut spricht man : GOTT hat gar wohl gethan.
Dem Fleische schmerzt es nur / der Geist muß höher steigen /
Er siehet nur auf GOTT der vielmahls hochbetrübt /
Wenn er zur Freude will denn Weg nachdrücklich zeigen
Was man hier haßen heißt/das heißt bey GOTT beliebt.
Dem Seeligsten gehts wohl: kan das uns wehe thun?
Will man unruhig seyn wenn unsre Freunde ruh'n?

D

Der

Der Himmel gebe diß und mehrers zu erkennen!
Er wird auch selber Mann fortbin und Vater sein;
Der Herr von Kyffell war hier mein Patron zu nennen/
Dort bleibt GOTT Sein Patron der alle kann beschern
Von dem/ was schädlich ist. Sein Nahmens Ruhm verbleibe
So lang ein kluger Kiel von Kyffells Thaten schreibt/

Dem Hochseligen zum wohlverdienten Ruhm und denen
Hinterbliebenen zum einigen Trost entwerffs in
Magdeburg

Johann Adolph Croßig.

DEin Tod/ Wohlseeliger / davon man längst gesagt/
Wird gesund allererst mit Fleiß von mir beklagt/
Denn/ welcher gar zu früh mit Thränen kan erscheinen/
Pfleget meistens theils sich selbst nicht andre zu beweinen/
Ein allgemeiner Trieb/ derauff das Beyleid geht/
Wenn man den traurigen als dann so nahe steht/
Das Denckmahl einer Noth/ so man die größte nennet/
Weil sie das stärckste Band von Leib und Seele trennet/
In einer kurzen Frist auch andre treffen muß/
Macht/ daß wir oftmalß in Thränen fast zerfließen/
Und von der Leiche doch nicht viel zu sagen wissen.

Hingegen zeig ich **DU** nach einer längern Zeit/
Mit meiner Traurigkeit / die fast in allen Stunden/
Seit dem du von uns bist/ was neues hat gefunden/
So dich im Leben groß/ im sterben größer macht/
Ja da ich nun sehr viel/ und viel doch nicht bedacht/
Was du ehmahls gethan// so ist es leicht zu spühren/
Wie viel wir allseits durch deinen Tod verliehren/
Zwar ist nunmehr die Welt von Menschen ziemlich voll/
Und man sucht fast den Raum / der sie begreifen soll/
Doch / bey der größten Zahl / und bey den stärcksten Hauffen/
Sieht man die Klugheit oft noch ganz verlassen Lauffen.

Ein Mann/ der so wie **DU** manch Land und manchen Staat/
In einer frembden Luft genau besehen hat/
Der mitten in der Luft so bey dergleichen Sachen/
Sehr vielen den Profit zum Schaden pflegt zu machen/
Den vorgesehten Zweck vernünftig überlegt/
Der Tugend/ die sein Herz von Jugend auff bewegt/
Beständig nachgeißt / und bey so vielen Pflichten/
Sein Ammt mit Freudigkeit drauff wußte zu verrichten /
Den Göttern dieser Welt beliebt und nützlich blieb/
Sich in das enge Buch getreuer Diener schrieb/
Ja/ durch Erfahrung selbst sich zu dem Buche machte/
In welches man den Staat des Vaterlandes brachte/

Der

Der bey der Emsigkeit fast angefeßelt saß/
Und seine Freunde doch im Wohlthun nicht vergaß/
Der/ sag ich/ scheint wohl recht die Ehre zu erwerben/
Daß man beständig spricht: Er solte noch nicht sterben.

Doch/ Wie Selig ist ein Mann/ der diß erfährt/
Und diese Welt betrübt/ da sie sein fast nicht werth/
Es ist der letzte Ruhm/ den wir von ihr erlangen/
Wenn sie nicht gerne sieht/ daß wir so bald gegangen/
Drum laß/ Wohlfeeliger/ auch deinen Leichenstein/
Durch diese kurze Schrift von mir bezeichnet seyn:
Ließ leser/ wer hier liegt/ du wirst es nicht leicht lesen/
Ein Mann/ der fleißig/ treu/ und doch galant gewesen.

Hiermit wolte der vornehmen Leybtragenden Familie sein
schuldiges Beyleyd bezeugen

Wilhelm Ludewig Daser,

B. A. Cultor.

1.
O Er Menschenjätlichkeit ist öfters zuwerwerffen/
Wenn sie ein solches Wort/ das unglückselig klinge
Wohl zur Verzweiflung und in Verwirrung bringet/
Denn selbes kan den Sinn und die Gedancken scharffen/
Daß sie den Creuz und Noth die Großmuth um sich schleiffen/
Und keine schönde Fluth von Thränen-Sals vergießen.

2.
Nur ungewisse Furcht und Zagheit volle Sinnen/
Entsetzen sich/ wenn Sturm und Wetter auffuns blist/
Wenn uns der Unglücks-Strahl hier ganz empfindlich riet:
Doch Klugheit und Verstand wird dieses nicht beginnen/
Denn dieser hält den Strahl vor einen Regen-Bogen/
Da aus wir uns gar oft den Hoffnungs-Trost gefogen.

3.
Wie? lacht die Welt nicht oft bey rauhen Trauerfällen
Die gar zu Zaghaft findt als schönde Thoren aus?
Der Grundt verfälet nicht gleich/ wannt schon ein altes Haus/
Aus Weemuth kommen oft Vergnügungs-volle Quellen.
So muß ein unglücks Strahl den schönen Palmen gleichen/
Die durch den schärffsten druck ihr Wachsthum recht erreichen.

4.
Gefest: daß uns der Todt den Menschen von uns reißet/
So fliehet doch nicht gleich der ganze Lebens-Trost/
Nein/ Mein/ des Himmels Schluß ist nicht auff uns er bosst/
Wenn er uns nicht mehr Mensch/ nicht mehr Lebendig beisset.
Die Pflicht der Schuldigkeit ist Del und Wachs bey'm Lichte/
Wenn dieses sich verzehret/ wird auch ihr Glanz zu nichte.

5.
Und also müssen wir auch diese Welt verlassen
Wenn unser Lebens-Licht das Nahrungs Del vermießet/
Ja selbst die beste Kraft nicht mehr beständig fliehet.
Wer kann doch jederzeit der Erden-Kund umfassen?

Amc.

Americus wird eh noch eine Welt ersehen/
Als dieser eitel Wunsch der Sterblichen gesehen.

6.

Ist also nun der Mensch ein Schatten dieser Erden/
Der als ein eitel Nichts in kurzer Zeit entfleht/
Und als ein eitel Nichts auch wieder umb vergeht/
So darff uns dessen Todt ja nicht so schmerzlich werden;
Wer sehen die Zeiten weiß/ und daß Cometen kommen/
Ist übericht/ wo die Furcht die Sinnen eingenommen.

7.

Ein schönes Haus kan uns zwar überans ergötzen/
Der Lützen weiche Frucht vergnügt unsre Brust/
Ein Höchst beliebter Stein ist unsre größte Lust:
Allein wir müssen sie nach ihrer Dauer schätzen.
Sie sind uns wohl beliebt/ doch weil sie endlich fliehen/
Muß uns ihr eitler Schein nicht ewig an sich ziehen.

8.

Und dieses Leben ist noch mehr als Gold und Steine/
Doch weil es ebenfals wie diese Pracht verschwindet/
Und auß Homorrens Reich kein ewig bleiben findet/
So ist die Lust gar kurz/ und die Vergnügung kleine.
Was also fallen muß/ das darff man nicht beklagen/
Und solt es alle Lust und Freude bey sich tragen.

9.

Was ist Welt? was Lust? ein Traum/ ein leerer Schatten/
Was? solt uns dieser denn aus Herz gewachsen seyn;
Wer ehret wohl den Rauch/ und dunckler Lichten Schein/
Wer ehret dieselbe Noth/ die unsre Väter barren?
Deswegen dürfen wir das Sterben nicht verfluchen.
Weil wir doch ohne dieß da finden was wir suchen.

10.

Im Sterben finden wir des Abrams starken Glauben.
Im Sterben finden wir des Isaacs wahres Glück.
Im Sterben finden wir des Jacobs süßen Blick.
Im Sterben kann man uns nicht Gofens Erde rauben.
Im Sterben müssen wir Egyptens schwere Bande/
Und kommen nach der Zeit zu den gelobten Lande.

11.

Betrübte/ die der Todt des Seligen betrübet
Verhaltet eure Furcht/ die in den Augen lichte/
Er war ein Sterblicher der als ein Rauch vergeht/
Drum har der Todt an JHM kein großes Recht verübet/
Er ist zwar nicht mehr hier/ doch lebet ER im Himmel
Und achtet nun vor nichts das eitle Welt. Gerummel.

12.

Ein wahrer Christe muß nicht also bald erschrecken/
Wenn Jhm das Wort Todt/ Todt in seine Seele dring/
Wenn Jhm der Trauer klang/ als wie der Donner klinge:
So muß der Mund auch nicht viel Kummer Ach entdecken/
Wenn ein Vornehmer Freund/ ein Kind/ ein Vater stirbet/
Weil dieß natürlich ist/ daß hier ein Mensch verdirbet.

13.

Des Todes Bitterkeit wird unsre Furcht vermehren/
 Doch wer dieselbe nur vor Gottes Boten hält/
 Und seinen Willen gleich in Gottes Willen stellt/
 Den muß der bittere Todt nur lauter süßes lehren:
 Hier fängt sich solches an/ doch oben wird mannh führen/
 Daß keine Quaal/ kein Schmerz die Glieder ferner rühren.

14.

Nun der Hochseelige hat ihn mit Luft getüßet/
 Der Tod war ihm/ gewiß sein liebstes auß der Welt/
 Weil er durch deßen Riß in Gottes Armen fällt/
 Drum ist nicht Noth daß hier das Thränen-Wasser fließet.
 Wer GOTT im Herzen hat/ der wird den Todt nicht scheuen/
 Weil wir durch diesem erst das Lebens-Licht verneuen.

Mit diesen wenigen Zeilen sollte dem Hochseelig. Verstorbenen die letzte Schuldigkeit erweisen ein der
 sämtlich betrubt hinterlassenen Familie verbundenster Diener

J. G. Preisleben/ Philos. Baccal.
 & SS. Theologiae Studiosus.

I.

Egyptens trauer Nacht
 Hat dich hochwerthes Haus umhüllet/
 Weil deine Sonne schon erfället
 Den Lauff der Sterblichkeit und sich zur Ruh gemacht/
 Sie ist bereits in Schwarze Gruft gesendet/
 Du aber wirst dadurch mit Angst und Leid geträndet.

II.

O Schmerzlicher Verlust!
 O allzutieffe Seelen-Wunden!
 Die Sie/ Betrübt/ iht empfunden/
 Weil ihnen nichts als Angst und Noth bewußt/
 Gewiß ein großes Creuz auf Erden
 Von Mann und Vater ach! so bald verlassen werden.

III.

Doch da nach Seinem Rath
 GOTT diese Wunden hat geschlagen/
 So muß man mit Gedult ertragen
 Das/ was des Höchsten Hand/ uns auferleget hat/
 Denn es pfleget GOTT ja alle unßere Sachen/
 Wie es uns nützlich ist/ zu wenden und zu machen.

IV, Bem

Wenn Pharaonis Hand
 Dank Israel gewaltig trücket/
 So wird es wiederumb erquicket
 Und mächtig außgeführt in das gelobte Land:
 So läffet auch **W**ort Trost und viel Erquickung finden/
 Wenn Angst und Bangigkeit Hertz und Gemütche binden.

Das rechte Canaan
 Erlangen wir dort in dem Himmel/
 Wo alles schöne Welt, Getümmel
 Der Auserwehltten Lust durchaus nicht führen kan.
 Wer wolte nun so sehr den Seeligen beklagen/
 Daß Er entkommen ist Egyptens harten Plagen.

Wir gönnen Ihm die Lust/
 Die er genießt in jenem Leben/
 Wo er mit Freuden ist umgeben;
 Hingegen Ihm kein Leid/ und Elend ist beuusst.
 Wir Sehnen uns nach den gelobten Lande/
 Da wir befreyt von Noth und schweren Todes-Bande.

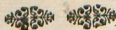
So wolte gegen die vornehme Ruffelsche Familie
 Seine mitleidende Schuldbigkeit bezeugen

Higismund Gottlob Hilliger/
 Phil. & J. U. Studiosus.

Wer in der Welt
 Sich so verhält/
 Daß man mit Grund kan sagen/
 Das Leben sey geweest gerecht/
 Gottseelig/ weißlich/ richtig/ schlecht/
 Des Tod ist billig zu beklagen/
 Und solcher wahrer Ruhm
 Gehört dem Seeligsten zum Eigenthum/
 Daher Sein Nahm nnd gut Gerücht
 Auch nach dem Tod vergehet nicht.

Dem Wohlseeligen als Seinem Höchstgeehrtesten
 Herrn Better zum schuldigen Nach-Ruhm se-
 hete dieses hinzu

Augustus Gottthelf Hilliger.



Trauer- und Trost-Seilen/

welche/
Als Der

Hoch-Ede/ Beste und Hochgelahrte
S E R R

Friedrich von H yszell/

ogl. Maj. und Ehrst. Durchl. zu
z. Hochbestalt- gewesener Rath und geheimer
Sammer-Referendarius,

Am 8. Aprilis 1707.

seeligst verschiede/

en stetswährenden Andencken und wohl-mericiren
Nach-Ruhme überreicht worden

von

vornehmen Bönnern/ Anverwand-
ten und guten Freunden.



Dresden/ druckt Augustus Wenzel.

